

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 162.

Neuenbürg, Montag den 15. Juli 1918.

76. Jahrgang.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.80.  
Durch die Post im Orts-  
und Oberamts-Verkehr  
M. 1.80; im sonstigen  
ländl. Verkehr M. 1.90  
und 30 Pf. Postbestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen und in Neuenbürg die  
Kunstler-Verlags-Druckerei.  
Bismarckstr. 24 bei der  
O.N.-Postkammer Neuenbürg.  
Telegraphen-Nr. 162.  
Enztäler, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:  
Die einspalt. Seite 15 G.  
bei Anstufungsteilung  
durch Geschäftsst. 30 G.  
Reklame-Seite 30 G.  
Bei späterer Aufnahme  
entsprechender Nachschlag,  
der im Falle des Nicht-  
erfolgers hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4  
Für telegraphische Beiträge wird  
keine Gewähr übernommen.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli (WTB.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz  
Rupprecht v. Bayern:

Südwestlich von Baillet wurden mehrfache  
Angriffe starker englischer Abteilungen abgewiesen.  
Ebenso scheiterten nördliche Vorstöße des Fein-  
des nördlich von Albert.

Hestigem Feuerkampf auf dem Westufer der  
Aire folgten zwischen Cassel und Mailly Teil-  
angriffe der Franzosen, die der Feind am Nach-  
mittag bei Mailly, am Abend in den ganzen  
Kampfabchnitt nach erneuter starker Artillerie-  
vorbereitung wiederholte. In Cassel und im  
Gebiet südlich davon setzte sich der Feind fest. Westlich  
dieser Linie brachen seine Angriffe in unserem  
Gegensatz zusammen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zwischen Duse und Marne blieb die Gefechts-  
situation reger. Erneute Vorstöße des Feindes  
nördlich Longpont und südlich des Duray wurden  
abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog  
Albrecht von Württemberg:

In den mittleren Vogesen und am Hart-  
mannswaldkopf lebte die Gefechtsintensität auf.  
Nordöstlich von Pont à Mousson und im  
Vorgrund scheiterten nördliche Vorstöße des  
Feindes.

Am Juni wurden an den deutschen Fronten  
488 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere  
Flugabwehrgeschosse, und 62 Fesselballone abge-  
schossen. Davon sind 217 Flugzeuge in unserem  
Besitz, der Rest ist jenseits der gegnerischen  
Stellungen erkennbar abgeführt.

Wir haben im Kampf 153 Flugzeuge und  
51 Fesselballone verloren.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Juli (WTB.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-  
prinz Rupprecht von Bayern

Auf dem Westufer der Aire tagsüber rege  
Artillerieintensität. Am Abend lebte sie auch an  
der übrigen Front in Verbindung mit Erkund-  
ungsgeschehen auf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Vertikale Kämpfe am Walde von Villers  
Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung  
griff der Feind am Abend westlich von Chateau  
Merry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das  
nördliche Störungsfeuer wurde zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter riefen unsere  
Bombengeschwader zu nördlichen Angriffen gegen  
die feindlichen Bahnanlagen an der französischen  
Küste zwischen Bünkirchen, Boulogne, Abbéville,  
im Raume bei Villers, St. Pol-Doullens, sowie  
in der Gegend von Crepy en Valois und  
Villers Cotterets vor.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 14. Juli, abends. (WTB. Amtlich.)  
Von den Kampfzonen nichts Neues.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 14. Juli. (WTB.) Amtlich wird ver-  
lautbart: Zwischen dem Gardasee und der Etich  
war beiderseits das Geschützfeuer sehr lebhaft. An  
der venetianischen Gebirgsfront hat sich die Ge-  
fechtsintensität wieder gesteigert. Gestern warfen auf  
dem Sasso Rosso unsere Sicherungstruppen feind-  
liche Erkundungsabteilungen zurück. Heute früh  
griffen italienische Bataillone südlich von Asiago  
und nördlich des Monte di Valbella an. Auch ein  
Gefecht am Westhang des Brentatales endete zu  
unseren Gunsten. In Albanien fühlen die Gegner  
allmählich gegen unsere neue Widerstandslinie vor.  
Im Devolital wurde eine französische Schwadron  
abgewiesen.

Der Chef des Generalstabs.

### Rundschau.

Berlin, 12. Juli. (WTB. Amtlich.) Ueber  
die Ausführungen, die der Reichskanzler heute vor  
dem Hauptausschuß über die belgische Frage ge-  
macht hat, sind in der Öffentlichkeit Darstellungen  
verbreitet worden, die Mißverständnisse hervorzurufen  
könnten. Wir geben daher nachstehend den in Be-  
tracht kommenden Teil der Kanzlerrede wieder:  
„Was die Zukunft Belgiens anbelangt, so be-  
deutet, wie ich gestern schon sagte, die Okkupation  
und gegenwärtige Besetzung Belgiens nur, daß wir  
ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen  
haben. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend  
einer Form zu behalten. Wir wünschen — genau  
so, wie ich schon am 24. Februar sagte — daß das  
nach dem Krieg wieder erziehende Belgien als selb-  
ständiges Staatswesen seinem als Basal unterworfenen  
mit uns in gut freundschaftlichen Verhältnissen lebt.  
Das ist der Standpunkt, den ich von dem belgischen  
Probleme von Anfang an eingenommen habe und  
auch heute noch einnehme. Diese Seite meiner  
Politik steht in Zusammenhang mit den allgemeinen  
Richtlinien, die ich Ihnen gestern dargelegt habe.  
Wir führen den Krieg als Verteidigungskrieg.  
Weil wir ihn als Verteidigungskrieg führen, weil uns  
von Anfang an jede imperialistische, auf die Welt-  
herrschaft gerichtete Tendenz ferngelegen hat, darum  
werden auch unsere Friedensziele dem ent-  
sprechen. Das was wir wollen, das ist die Unver-  
letztheit unseres Territoriums, das ist die freie  
Luft für die Entwicklung unseres Volkes, besonders  
auf dem wirtschaftlichen Gebiet, das ist natürlich  
auch die Sicherheit für die künftigen schwierigen  
Verhältnisse. So glaube ich, an Sie jetzt die Bitte  
richten zu dürfen: Helfen auch Sie mit, daß wir  
den Krieg, den wir zu führen gezwungen sind, so  
lange wir ihn führen müssen, bis zum ehrenvollen  
Ende bestehen werden.“

Berlin, 13. Juli. Der Reichstag ist nun  
wirklich in die Ferien gegangen. Der letzte Akt  
war kurz, aber er war, als Ganzes genommen,  
nicht ohne Würde. Zunächst wurde der Schlüsselstein  
des Steuerreformgesetzes eingefügt. In der  
Gesamtabstimmung wurden mit allen gegen die  
sozialdemokratischen Stimmen 4,3 Milliarden Mark  
dem Reich bewilligt. Graf Adern warf noch einen  
kurzen Rückblick auf das Erreichte, ließ die be-  
schlossenen Steuern noch einmal vorüberziehen, und  
rühmte es besonders, daß bei der Umsatzsteuer vom  
Reichstag eine schmiegsame Eisenkonstruktion errichtet  
wurde, die die Möglichkeit gibt, im Laufe der Zeit  
noch die eine oder andere Stütze oder Stütze ein-  
zufügen. Aber Getränke- und Börsensteuer sind  
nunmehr, wie im Vorjahr Kohlen- und Verkehrs-  
steuern, abschließend erledigt, sie werden voraus-  
sichtlich einer Erweiterung nicht mehr bedürfen. Bei  
der Gesamtabstimmung über den Etat stimmten alle  
Parteien geschlossen dafür, die beiden sozialdemo-  
kratischen Fraktionen dagegen, und die Polen ent-  
hielten sich der Abstimmung. Bei den Kriegskrediten  
empfahl Abg. Fischbeck als Berichterstatter des Aus-

schusses mit warmen Worten die Annahme. Abg.  
Ebert verlas für die sozialdemokratische Mehrheits-  
partei eine Erklärung, die von neuem den Wunsch  
seiner Partei nach einem Verständigungsfrieden be-  
tonte. Einen solchen Frieden aber verweigerten uns  
die Gegner noch bis zum heutigen Tag und auf  
entehrende, seine wirtschaftliche, politische und kulturelle  
Zukunft vernichtende oder herabdrückende Beding-  
ungen könne das deutsche Volk nimmer eingehen.  
Also würde die Sozialdemokratie auch diesmal die  
Mittel bewilligen, die zur weiteren Verteidigung der  
Lebensinteressen unsres Volkes und zur Erreichung  
des Friedens gefordert würden. Nach der dritten  
Lesung und der Gesamtabstimmung, bei der die  
Polen sich wieder enthalten und die Unabhängigen  
allein sich gegen die Kredite erklärten, war die Tages-  
ordnung erledigt und Präsident Fehrenbach sprach  
das Schlusswort. Er gedenkt mit Genugtuung und  
Dankbarkeit der Friedensverträge mit dem Osten,  
gedenkt des in diesen Tagen zurückgetretenen Staats-  
sekretärs, bespricht dann auch die Steuerbeschlüsse,  
und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Siege in  
diesem Sommer die Grundlage geben werden zu  
einem dauernden und erfolgreichen Frieden. Dann  
verträgt sich das Haus bis zum 5. November.

Berlin, 14. Juli. (WTB.) Vom Kaiser  
ist dem Staatssekretär des Reichschatzamtes heute  
nachstehendes Telegramm zugegangen: Ihre Mel-  
dung von der Verabschiedung des Etats, der Be-  
willigung der Kriegskredite und dem Abschluß des  
Steuerprogramms durch den Reichstag hat mich  
mit lebhafter Genugtuung erfüllt. Ich danke Ihnen  
für Ihre erfolgreiche Arbeit. Die Armee wird in  
den Beschlüssen den Beweis dafür erblicken, daß  
die Heimat geschlossen hinter den Waffen steht, daß  
starke Wille und klarer Zukunftssinn herrschen.  
Deutschland wird unüberwindlich sein, wenn es sich  
seiner Stärke bewußt bleibt und fest auf Gott ver-  
traut. Gezeichnet Wilhelm I. R.

Berlin, 11. Juli. (WTB.) Unsere Feinde  
und die ihnen ergebene sogen. neutrale Presse können  
sich nicht genug tun in Beschimpfungen unserer  
U-Bootsbesatzungen und entrüsteten Anlagern gegen  
ihre angeblich unmenschliche Kriegsführung. Die  
deutsche Presse hat Besseres zu tun, als auf diese  
immer wiederkehrenden grundlosen Beschuldigungen  
zu antworten. Ein Sonderzufall jedoch, der nach  
dem Bericht des kürzlich von seinem Stützpunkt  
zurückgekehrten U-Bootskommandanten das Gegen-  
teil aller Behauptungen der Gegenseite beweist, soll der  
deutschen Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden.  
Wie am 14. Juni in dem Admiralstabsbericht ge-  
meldet wurde, versenkte das unter dem Befehl des  
Kapitänleutnants Georg stehende U-Boot auf seiner  
letzten Fernfahrt unter anderem das englische Be-  
wachungsfahrzeug „St. John“ und erbeutete von  
ihm Geschütz und Kriegsladung. Nachdem der heftige  
Widerstand des Feindes im Artilleriekampf ge-  
brochen war und darauf einige Leute am Deck mit  
weißen Tüchern winkten und die Hände hochhiel-  
ten, wurde das U-Boot des U-Boots ausgehakt und  
nach dem englischen Kriegsfahrzeug hinübergeschleppt,  
um das Geschütz abzuschrauben. Das Deck des  
niedergelassenen Gegners war ein Trümmerhaufen.  
Von der Besatzung waren nur noch zwei Mann  
unverwundet. Die Boote waren jämlich zerstört.  
Trotz der durch die an Deck liegenden Wasser-  
bomben einwandfrei erkennbaren Bestimmung dieses  
U-Bootsabwehrschiffes überließ Kapitänleutnant Georg  
der englischen Besatzung sein U-Boot, damit die  
wehrlosen, zum größten Teil verwundeten Engländer  
Rettung finden konnten. Die Bescheinigung des  
englischen Kommandanten über den Empfang des  
U-Boots wurde von dem U-Boot mitgebracht.  
Mit diesem Fall der Behandlung wehrloser Gegner  
braucht man nur die Fälle „Baralong“, „King  
Stephan“, „Crompton“ und den kürzlich von der  
Lausanner Zeitung „Feuille“ berichteten Fall zu  
vergleichen und man wird wissen, auf welcher  
Seite die größte Menschlichkeit geübt wird.





Berlin, 13. Juli. (WZB.) In der Nacht vom 10. zum 11. Juli hat ein amerikanisches Flugzeuggeschwader von 6 Flugzeugen versucht, die Stadt Koblenz mit Bomben anzugreifen. Der Angriff scheiterte vollkommen. Keines der Flugzeuge ist dazu gekommen, seine Bomben abzuwerfen. 5 Flugzeuge dieses Geschwaders wurde die Rückkehr über die eigenen Linien verwehrt. Sie fielen sämtlich in unsere Hand. Die Besatzungen wurden bis auf wenige lebendig gefangen. Seit über einem Jahr haben sich die Amerikaner wieder und wieder gerühmt, mit Tausenden von Flugzeugen die Städte Norddeutschlands in Schutt und Asche zu legen und dem deutschen Volke durch ihre Luftwaffe die entscheidende Niederlage zu bereiten, die ihm alle Nachmittage Englands und Frankreichs nicht hätten beibringen können. Der gestrige Luftangriff war der erste größere selbständige Versuch der Amerikaner. Er ist kläglich gescheitert. Schmerzliche Erfahrungen am eigenen Leibe haben die amerikanischen Flieger den Unterschied zwischen Prahlerei und Wirklichkeit gelehrt.

Berlin, 13. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet, Lloyd George habe nicht versäumt, bei seinem Besuch an der amerikanischen Front den Truppen vorzuspiegeln, daß ihr Erscheinen dem Kaiser eine große Enttäuschung bereitet habe. Wollte der Kaiser die Bedingungen annehmen, die Wilson in seiner Rede aufgestellt habe, so könne er auch sofort mit England und Frankreich Frieden haben. Lloyd George, dem es auf eine Unwahrheit nicht ankomme, wenn Gelegenheit gegeben sei, habe fortgefahren: Wir wollen keinen Fußbreit deutschen Bodens. Wir wollen Deutschland nicht aus seinem rechtmäßigen Erbe vertreiben. — Noch vor wenigen Tagen habe sich Bonar Law zu den berüchtigten Geheimverträgen bekannt, die auf die Zertrümmerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hinausliefen.

Berlin, 13. Juli. Die Vertreter der Radikalen des Seine-Departements beschloßen nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Regierung aufzufordern, die Maßnahmen zur Räumung der Hauptstadt Paris nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auch die monarchistische „Action Française“ tritt heute für die Räumung von Paris ein, solange diese noch unmittelbare Bedrohung erfolgen könne. Je gründlicher die Räumung vor sich gehe, desto geringer werde der Wert der Hauptstadt als Faustpfand in den Händen des Feindes sein. Besonders die Regierung solle sich schleunigst nach der Provinz zurückziehen.

Genf, 13. Juli. „Echo de Paris“ meldet: Die militärische Lage an den Fronten ist die der höchsten Spannung. Die augenblickliche Situation kann von keiner der beiden Parteien länger ertragen werden. Wir sind auf den Hauptschlag, den die Deutschen jetzt führen wollen, vollkommen vorbereitet. Es wird kein Schritt französischer Boden mehr verloren gehen.

London, 13. Juli. (WZB. Reuter.) Eine große Demonstrationsversammlung auf dem Trafalgar

Square, der die Bürgermeister und Vertreter zahlreicher Londoner und Provinzbezirke bewohnten, nahm eine in scharfen Worten abgefaßte Resolution an, die eine strengere Behandlung der feindlichen Ausländer fordert.

Rom, 13. Juli. (WZB.) Laut Meldung der Agenzia Stefani wurden die Generale Cadorna, Borro und Cappello zur Disposition gestellt und ihres Grades und ihrer Pension verlustig erklärt. — General Diaz hat in besonderer Anerkennung seiner militärischen und organisatorischen Verdienste seit der Uebernahme des Oberkommandos die höchste Auszeichnung des militärischen Savaordenens erhalten.

Moskau, 13. Juli. (WZB.) (Petersb.-Tel.-Ag.) Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat an den Vertreter Großbritanniens in Moskau eine Note gerichtet, in der die unverzügliche Zurückziehung der englischen Abteilung verlangt wird, die in Murmansk gelandet ist. Gleichzeitig erneuerte das Kommissariat seinen Einspruch gegen den Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in Murman.

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Graf Hertling wird seinen Sommerurlaub in der Nähe des Hauptquartiers verbringen, wo sich bereits seine Familie befindet. Während der Abwesenheit des Reichskanzlers wird der Vizekanzler v. Baur in Berlin anwesend sein. Vermutlich wird der Urlaub des Reichskanzlers bis Ende August währen.

## Württemberg.

Stuttgart, 11. Juli. Der ev. Presbyterverband für Württemberg hielt am 10. Juli in Stuttgart unter dem Vorsitz von Schulrat Dr. Lempp seine Vertreterversammlung. Stadtkorollar Kopp erstattete der Jahresbericht, der einen gedrängten Ueberblick gab über die vielseitige Tätigkeit im verfloffenen Geschäftsjahr: die eigenste Arbeit, den Dienst an der Presse, Kurze zur Einführung in die Pressearbeit, Herausgabe der bekannten, weitverbreiteten Kriegsschriften, Verjendung von Büchern und Schriften ins Feld, besonders an die Feldgeistlichen, Verjorgung der württ. Kriegsgefangenen mit heimathlichem Lesestoff. Die Mitgliederzahl hat trotz der Ungunst der Zeit weiter zugenommen. Der Gesamtbeitrag der „Reformationsdankspende“ betrug 571 259,79 Mk.; davon blieben dem württ. Verband 402 821,29 Mk., die als Stiftung vom Verbandsausschuß verwaltet werden. Darauf entwarf der neue Geschäftsführer, Dr. Ströde, ein Bild von den Zukunftsaufgaben des Presbyterverbandes. Außer dem Zeitungsdienst und der Abteilung für Volksbildungsweesen sollen im Lauf der Zeit weitere Abteilungen eingerichtet werden für Welt und Lebensfragen, Gemeinbedienst und soziales Leben. Auf all diesen Gebieten will der Verband als freie, von Behörden und Parteien unabhängige Sammelstelle christlicher Ueberzeugung und christlichen Willens tätig sein. — Die im letzten Jahr gegründete Ab-

teilung für Volksbildungsweesen veranstaltete nachmittags eine Volkshochschultagung. Zuerst sprach Stadtpfarrerverweser Blau a. Eßlingen grundsätzlich über die Frage: „Was wir wollen.“ Freiwillige Erwachsenenschulen für Volksgenossen aller Stände sollen entstehen mit dem Ziel, nicht das Einzelwissen zu mehren, sondern Persönlichkeitsbildung zu vermitteln, d. h. zum Verständnis des Lebens, seines wahren Reichthums und seiner Aufgaben und zum selbständigen, wahrhaft befriedigenden Mitschaffen an diesen Aufgaben anzuleiten. Ein zweiter Vortrag von Pfarrer Stürner-Placht, dem Bahnbrecher der Volkshochschularbeit in Württemberg, zeigte, „wie wir uns die Arbeit denken“. Er besprach die für deutsche Verhältnisse in Betracht kommenden Schulformen: vor allem Schulheim (Internat), internatlose Halbtagsschule, abendliche Volkshochschule, und gab wertvolle Binde für die Aufstellung des Lehrplans und die der Volksschule entsprechende Lehrweise. Gelehrt soll werden, was die Schüler für ein rechtes und tiefes Leben brauchen und sie für die Allgemeinheit tüchtig macht. Die Ausführungen der Redner fanden in beiden Versammlungen lebhafteste Zustimmung. Die gesamten Verhandlungen waren getragen vom Geist warmer, einheitsvoller Bereitschaft zur Mitarbeit, wo es immer die Not und Bedürfnis unserer Zeit zum Wohl des Volksganges erfordern.

Stuttgart, 14. Juli. Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker, der seit einigen Tagen in Dresden weilte, ist im Schloß Moritzburg von König Friedrich August empfangen worden und erhielt von diesem das Großkreuz des Albrechtsordens mit goldenem Stern und silberner Krone. Er wurde ferner zur Frühstückstafel zugezogen.

Stuttgart, 13. Juli. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses gab Kriegsminister v. Nardenthal einen vertraulichen und interessanten Ueberblick über die Verwendung und Verhältnisse der württ. Truppenteile in den letzten Monaten (sowohl militärischer als auch in wirtschaftlicher Richtung, indem er gleichzeitig auch sein Nichterscheinen bei der Generaldebatte zum Etat erklärte. Sodann wurden von den Ausschußmitgliedern Anfragen gestellt und viele Beschwerden vorgetragen. Diefelben betrafen die Bewertung anonymen Zuschriften an das Generalkommando, die verschiedenartige Gewährung der Teuerungszulagen an Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes, die Beförderung von Israeliten zu Offizieren, die Verhältnisse der Militärärzte, das Verbot der Mitarbeit der Bewachungsmannschaft, die Zahl der Kriegsgefangenen in Württemberg, die Behandlung der Urlaub- und Zurückstellungsgesuche, besonders im Verhältnis von Landwirtschaft und Gewerbe, die Unterstützung von Kranken, entlassenen Kriegsteilnehmern, übermäßige Preise für notwendige Lebensmittel im Felde, die Unterstützung der Wohnungsfürsorge der Stadt Stuttgart u. a. — Der Kriegsminister beantwortete die gestellten Anfragen in entgegenkommender Weise, wofür ihm der Ausschußvorsitzende den Dank aussprach.

## Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von E. Panthenius.

55) (Nachdruck verboten.)

„Sei tapfer, Eglona! Das Leben liegt noch vor dir. Die Zukunft kann dir noch eine Fülle von Glück besorgen. Es ist mein Wunsch, daß deine Herzenswünsche sich erfüllen mögen.“ Eglona wandte sich ab. Es suchte wie Verzweiflung um ihren Mund. Ihr Blick war dahin. Lothar aber tat, als nehme er Abschied fürs Leben. Was bedeutete das? Sie wagte kaum zu atmen. Sie konnte sich einer dumpfen Beklemmung nicht erwehren. Die schwere Hand des Schicksals lastete auf diesem Dache. Das fühlte sie wohl.

Flüsternd fuhr Lothar fort: „Wenn Ines munter wird, erzähle ihr, daß ich in meinem Zimmer arbeite! Sollte Ines nicht erwachen, so sprich zu Rosmana im Uawillen von mir, sage, daß ich mich in meinem Zimmer eingeschlossen und Arbeit vorgeführt habe! Es ist mir daran gelegen, daß sie glaubt, ich befinde mich im Schloße.“

Die Baroness begriff, daß dieser Auftrag eine besondere Bedeutung hatte. Jede Frage erschien ihr zwecklos. Dem Anschein nach bereiteten sich ungewöhnliche Dinge vor. Sie gab die Versicherung, daß sie in seinem Sinne sprechen werde.

Lothar drückte ihr noch einmal herzlich die Hand. „Du fürst mir nicht, Eglona?“

„Nein, Lothar, nein! Könnte ich dich und Ines noch einmal so recht glücklich sehen, was gäbe ich wohl darum!“

Er lächelte trübe. Es war, als wolle er noch etwas sagen, doch er brach ab und ging.

So, auch das lag hinter ihm. Der Abschied von der treuen, lieben Eglona war ihm schwer geworden. Nun war es überstanden. Nun gehörte er nur noch seinem Kaiser.

Seine Gestalt straffte sich. Alle Unentschlossenheit war gemichen. Er betrat sein Arbeitszimmer und ließ sich vor dem Schreibtisch nieder.

Bald flog die Feder über das Papier. Lothar schrieb stundenlang.

In einem besonderen Schreiben erkannte er seinen Sohn an, welchen er nie gesehen, setzte ihn zum Universalerben seines Vermögens ein. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, daß durch die Gnade des Kaisers dem jungen Baron das Recht zuerkannt wurde, den Namen Schellheim zu führen.

Als Lothar fertig war, lagen eine Anzahl Briefe vor ihm. Er schob jeden in einen Umschlag, adressierte und legte sie in das obere Fach seines Schreibtisches.

Dann rief er seinen Diener, welchen er bereits instruiert hatte. Derselbe brachte die feldgraue Uniform des Barons und war beim Anlegen derselben beiläufig.

„Die Lampe bleibt brennen“, befahl er; „sollte jemand nach mir fragen oder mich zu sprechen wünschen, so sagst du, ich sei bei der Arbeit und dürfe nicht gestört werden! Niemand erfährt, daß ich das Schloß verlassen habe, verstanden?“

„Befehl, Herr Baron, und wenn Baroness fragt —“

„Dann gibst du denselben Bescheid! Es erfährt niemand, daß ich abwesend bin! Fährst du diesen Befehl sacht aus, so kostet es dich deine Stellung!“

„Das wolle der Himmel verhüten, gnädiger Herr, ich bin verschwiegen wie das Grab!“

Der Baron verließ das Schloß durch eine Tür, zu welcher nur er den Schlüssel besaß. Vorsichtig trat er in den dunklen Abend hinaus. Seine

Brust dehnte sich. Er sah zum sternlosen Firmament hinauf und senkte schnell wieder den Blick.

Nun voran, in Gottes Namen! Durste er vor seinem Tode dem Vaterlande noch einen Dienst erweisen, so schätzte er sich glücklich. . . .

Ines wurde im Laufe des Abends munter. Sie nahm ein wenig Nahrung zu sich. „Geh zu Bette, Eglona“, sagte sie, „sieh, auch Lothar hat sich gelegt. Du sollst meinewegen nicht um deine Nachtruhe kommen!“

„Lothar will die Nacht zu einer Arbeit benutzen. Er hat sich eingeschlossen und strengen Befehl gegeben, daß niemand ihn stört. Er findet den Tag über so wenig Ruhe zur Sammlung, daß er zur Nacht seine Zuflucht nehmen muß.“

„Ja, ich weiß, ich mache euch allen viel Mühe. Aber dafür werde ich nun auch bald wieder gesund. Dann gehen wir alle drei nach Italien. Ach, ich möchte Sizilien noch einmal wiedersehen. Ob ich wohl je wieder so kräftig werde, daß ich den beschwerlichen Weg zum Aetna hinauf wagen darf?“

„Fern im Süd das schöne Spanien“, summt die Baroness, „ich würde Spanien bevorzugen. Eine Nachtur dort würde dir ausgezeichnete Dienste leisten. Wenn du erst wieder gesund bist, müssen wir darauf bedacht sein, daß du widerstandsfähiger wirst.“

Die Kranke richtete sich energisch auf. „Ja, Eglona, das will ich auch. Lothar soll wieder eine gesunde Frau haben! Dafür sorgen wir. Nicht wahr? Also nach Spanien steht dein Sinn. Da müssen wir wohl unsere vernachlässigten Sprachkenntnisse des Spanischen wieder auffrischen?“

(Fortsetzung folgt.)



Am 12. Juli. Das Dienstmädchen Elise K., das sich kürzlich in Jungsstadt feldmarschmäßig einem Truppentransport angeschlossen hatte, in Neu-Ulm aber aus dem Zug entfernt wurde und hier Stellung nahm, ist nun doch in feldmarschmäßiger Ausrüstung ins Feld gekommen. In der Front blieb das Geheimnis ihres Geschlechts nicht lange verborgen, aber es dauerte immerhin geraume Zeit, bis die Meldung hiervon zu den höheren Kommandostellen gelangte, die ihren Rücktransport in die Heimat anordneten. Da die kampflustige Schöne nicht freiwillig die Rückkehr antrat, wurde sie zwangsweise in ihre Heimat Rotenburg o. T. abtransportiert.

Bei der heute nachmittag in Merkingen stattgefundenen Schultzeißenwahl erhielten Stimmen: Schultheiß Stumpf aus Barmbronn 165, Oberamtssekretär Landenberger 40, Assistent und Buchhalter Widmann 24. Stumpf ist somit gewählt.

ep. Stadtkinder auf dem Land. Der Aufruf zu Gunsten der Aufnahme von Stadtkindern auf dem Land hat auch heuer Erfolg gehabt. Durch die Bemühungen von Pfarrern, Lehrern, Mitgliedern von Frauenvereinen u. a. sind etwa 1300 Stellen anständig gemacht worden, die mit Kindern aus Stuttgart durch die Stadtarztstelle, teilweise auch aus anderen württembergischen Städten, besetzt wurden. Etwa 500 weitere Stellen sind teils vom vorigen Jahre her, teils durch private Vermittlung besetzt worden, darunter durch das Caritas-Sekretariat auch eine beträchtliche Zahl mit Kindern aus der Rheinprovinz und anderen Bundesstaaten. Wenn noch weitere gute Stellen, z. B. für Ferienaufenthalt, bei dem Landesauschuss (Vorstand der Oberregierungsrat Schütz, Stuttgart, Königstraße 44) angemeldet werden, so ist diese Bereitwilligkeit namentlich dann sehr willkommen, wenn Knaben und Mädchen unter 10 Jahren oder auch Kinder aus höheren Schulen aufgenommen werden. Dringende Bitten auch von anderen Bundesstaaten liegen noch vor, so von Elß-Lothringen, wo viele Kinder namentlich darunter schwer auch in ihren Nerven leiden, daß sie bei Tag und Nacht vor feindlichen Fliegern nicht sicher sind. Zu empfehlen ist es, unter Angabe der tatsächlichen Vertrauensmänner auch alle diejenigen Kinder anzumelden, die auf privatem Wege auf längere Zeit auf dem Land untergebracht und noch nicht angemeldet worden sind. Sie genießen dann ohne weiteres die Vorteile der Unfall- und Haftpflichtversicherung.

Die Zentralvermittlungsstelle des Bäcker-Obstbauvereins E. V. in Stuttgart teilt uns mit: Der Obstgroßmarkt war auch in dieser Woche nur mit den von den Kirchenstellen aufgetragenen Kirchen befahren, alle anderen Obstarten gingen über den Gemüsemarkt oder einen anderen Weg. Kirchen gab es in der Markthalle reichlich, doch ist die Nachfrage in den Läden noch groß. Für die ersten Glasbirnen u. Juli Dechantbirnen ein Großhandelspreis 65 Pfg. Die Johannisbeeren sind gut aus und es ist unverantwortlich,

daß das Publikum selbst diese Obstsorten, kaum daß sie reif ist, unter erheblicher Preisüberschreitung am Produktionsort einheimst. — Der Gemüsemarkt zeigt das Bild der Vorwoche: gute Zufuhr, aber weit überwiegende Nachfrage. Wegen Preisüberschreitungen muß andauernd eingeschritten werden, die Käuferinnen erschweren aber die Kontrolle nach Möglichkeit. Sellerie werden ganz unfertig ausgegriffen und zum höchsten Richtpreis angeboten, wirklich schöne Sellerie gehen den Weg „hinterherum.“ Große Posten Möhren, Erbsen, Blumenkohl, hat die Nahrungsmittelversorgung herbeigeschafft, das billige Angebot dieser Ware wirkt sehr preisregulierend.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Bernbach b. Herrenalb. Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurde ausgezeichnet Landsturmmann August Sieb, Briefträger und Landwirt in Bernbach. Derselbe besitzt schon seit längerer Zeit auch die würt. Silb. Militärverdienstmedaille.

Neuenbürg, 10. Juli. Der Chefarzt des hiesigen Bezirkskrankenhauses, Hr. Dr. med. Hensler, zur Zeit Stabsarzt und Chefarzt des Reservelazarets Ditzbach-Weisingen, hat seine Stelle am Bezirkskrankenhaus aus Gesundheitsrücksichten gekündigt. Mit dem Bezirksrat werden es die Bezirkangehörigen aufs lebhafteste bedauern, daß die bewährte ärztliche Kunst und die freundliche Hilfsbereitschaft dieses Mannes dem Bezirk, der ihn in bestem, dankbarem Andenken behalten wird, dauernd verloren gehen sollen. Von einer Neuregelung des ärztlichen Dienstes am Bezirkskrankenhaus soll nach Bezirksratsbeschluss mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse zur Zeit abgesehen werden.

Neuenbürg. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Teilen unseres Landes unter der Losung: „Winkelwoche“ Sammlungen von Wäsche, Kleidung, sowie Stoffresten aller Art veranstaltet worden. Auch in unfrem Bezirk wird es mancher Familie je länger desto schwerer, die Kinder zu kleiden, und im nächsten Winter wird für viele die Sorge erst recht groß werden. Diesem Bedürfnis soll die in nächster Zeit hier stattfindende Wäsche Sammlung abhelfen. Was hierbei zusammenkommt, soll zu Hülsen für die Kleinen, zu Kleidchen und Bettzeug für die Großen von kundigen Händen verarbeitet werden, und dann im Lauf der Zeit gegen Bezugschein an Bedürftige abgegeben oder vertrieben werden. Wir bitten die Frauen unfres Bezirks herzlich, ihre Wäsche und Kleiderbestände, Trüben und Kästen mit einem von der Nächstenliebe und Teilnahme an der Not des Andern geschärften Auge zu durchmustern. Dann werden gewiß viele etwas finden, was sie entbehren können, was andre von ihren Sorgen befreit und mithilft, deutschen Kindern ihre Gesundheit zu erhalten.

m. Neuenbürg, 15. Juli. Heute früh wurden durch Amts- und Polizeidiener Wacker von Feldern nach zwei russische und ein französischer Kriegs-

gefangener beim R. Oberamt hier eingeliefert. Dieselben sind vor 14 Tagen aus dem Gefangenenlager Tauberhofsheim entwichen, wurden gestern früh von dem z. Bt. in Urlaub befindlichen Landwehrmann Gottlieb Schöndhaler von Feldremach am Hasenstod — zwischen Conweiler und Pfinzweiler — festgenommen und dem Schultheißenamt Feldremach übergeben. — Ferner wurde von Polizeidiener Herrmann von Arnbach heute vormittag ein aus dem Gefangenenlager Kastatt entwichener Kriegsgefangener eingeliefert, welcher gestern von jugendlichen Leuten zwischen Arnbach und Gräfenhausen aufgegriffen worden ist.

Calw, 14. Juli. Vor einigen Tagen verjuchte eine Frau in geistiger Unmachtung sich morgens gegen 6 Uhr hinter dem Haus von Verwaltungsaktuar Staudenmeyer in der Nagold zu ertränken. Staudenmeyer, der die Frau beobachtet hatte, sprang ihr nach und brachte sie wider ihren Willen aus dem Wasser. Die Nagold ist an dieser Stelle so tief, daß der Frau ihre Absicht zweifellos gelungen wäre, wenn die Tat nicht beobachtet worden wäre. Die Geistesranke wurde in die psychiatrische Klinik nach Tübingen geschafft.

Calw, 10. Juli. Karl Spambalg, Kaufmann von Göppingen, erwarb das Erholungsheim Waldrieden von Geschwister Keller in der Hermannsstraße um den Preis von 52000 M.

Von der Enz, 14. Juli. Die Leiche des in der Enz an der Brühinger Brücke geländeten Mädchens ist nun erkannt worden. Es handelt sich um die 21 Jahre alte Polifseuse Anna Maria Kraß von Bächenbronn. Sie ist nach den Erhebungen in der Nacht freiwillig ins Wasser gegangen.

Um bei den nach Berlin gerichteten Sendungen beträchtliche Verzögerungen zu vermeiden ist es dringend erforderlich, außer der Wohnung des Empfängers den Postbestellbezirk O. N. No. u. w. und tunlichst auch die Nummer der Postpostanstalt in der Aufschrift hinter der Ortsbezeichnung Berlin anzugeben.

#### Dermisches.

Budapest, 13. Juni. Die Ungarische Landesbank schickte gestern einen Kassenboten in Begleitung eines Beamten mit dem Auftrag, bei einer Filiale des Wiener Bankvereins 200000 Kronen in bar und einen Scheck an die österreichisch-ungar. Bank abzuliefern. Während der Beamte sich einen Augenblick entfernte, um die entsprechenden Schriftstücke an der Kasse abzugeben, entloh der Kassenbote, der die Werte in einer schwarzen Ledertasche trug. Der Kassenbote war erst seit zwei Tagen im Dienst. (1) Er ist im Arbeitsbuch als Joseph Gerula, 25 Jahre alt, bezeichnet. Die Polizei nimmt jedoch an, daß der Name falsch ist.

In Potsdam hat sich unter dem Vorsitz der Gräfin von Rothkirch eine große Gemüsehalle aufgetan, in der junge adeliche Damen Gemüse und Obst zu den Höchstpreisen an die Potsdamer Hausfrauen verlaufen.

### Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von L. Panthenius.

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß, das Vergnügen können wir uns bald bereiten. Zunächst aber bedürfen deine Nerven der absoluten Schonung. Drum verhalte dich nur recht ruhig, Liebling, und überlass alle Respektpläne deinem Ranne und mir! Bist du erst gesund, so feiern wir ein Freudenfest nach dem anderen.“

Wohl eine Stunde lang plauderten die Schwestern, Soloana mit blutendem Herzen und sorgenschwerem Gemüt, die Kranke bemüht, das fliehende Leben festzuhalten.

Soloana lautete mehrmals mit verhaltenem Atem in den stillen Abend hinaus. Ihre schmerzvolle Seele bangte um etwas, das sie noch nicht verstehen und begreifen konnte, das aber keine dunklen Schatten bereits vorauswarf.

Rosmana hatte aufgehört, als die Baroness erzählte, daß ihr Schwager sich in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen habe.

Dann legte die Pflegerin die Handarbeit, welche sie zum Schein in den Händen hielt, zusammen und erhob sich.

Sie war ja so aufgeregt, daß die Nadel in ihrer Hand zitterte und die vorgezeichneten Linien verfehlte.

#### 14. Kapitel.

Rosmana warf noch einen Blick auf die lebhaft plaudernden Schwestern, dann ging sie aus dem Zimmer.

Draußen stand sie still. Sie mußte sich gegen

die Wand lehnen, denn ihre Knie wankten. Sie war maßlos aufgeregt.

Doch sie verispottete sich selbst. War das die Tapferkeit, mit welcher sie so oft großgetan? Jetzt hatte sie sich in der Gewalt. Sie warf ihren dunklen Mantel um und verließ das Schloß. Auf dem kürzesten Wege begab sie sich nach dem Turm. Der Park war ihr so vertraut geworden, daß sie sich im Stockfinstern zurechtgefunden hätte. Aber sie zog doch von Zeit zu Zeit eine elektrische Taschenlampe hervor.

Der Park lag wie ausgestorben. Wer hätte auch um diese Zeit — kurz vor Mitternacht — hier draußen in der herblich schaurigen Nacht weilen sollen?

Ebenso wenig wie jemand vermutete, daß sie bei Nacht und Nebel hier wanderte.

Wie günstig das alles war! Der Baron in seinem Arbeitsgemach, vermutlich hinter einem Ball von Zeitungen vergraben; die beiden Damen plaudernd von Zukunftsbildern, die sich niemals verwirklichen konnten! Ungehemmt rollte inzwischen das Schicksalsrad seine Bahn.

Noch schneller hastete Rosmana vorwärts. Glühende Freude sprühte aus ihren Augen, der Triumph der Siegerin.

Jetzt war sie am Turm angelangt. „Einar!“ rief sie mit unterdrückter Stimme.

Der Burche war bereits zur Stelle. Er begrüßte sie. Verlangend streckte er beide Arme nach dem Weibe aus. Strenge wies ihn zurück. „Jetzt ist keine Zeit zum Ländeln, jetzt müssen wir handeln, schnell und wohlüberlegt! Vielleicht hängt das Schicksal Rumaniens von dieser Stunde ab.“

„Nur einen Kuß zur Stärkung“, bettelte der Burche.

Rosmana hob die elektrische Lampe und ließ deren Licht spielen. Einar war bewaffnet mit Dolch und Pistole. „So ist es recht,“ murmelte

Rosmana, „und kein Erbarmen! Hörst du? Ob Mann oder Weib, es wird alles niedergemacht, was feindlichen Blutes ist.“

Sie dämpfte ihre Stimme nicht einmal. Die Erregung ließ sie jede Vorsicht vergessen. Und sie war ihrer Sache so unbedingt sicher.

„Ich schließe den Turm auf, und du führst die Genossen zum Schloße. Die Räume, in welchen die deutschen Soldaten untergebracht sind, kennst du. Den Posten wird Maruschka fortgelockt haben. Ihr könnt die Feinde im Schlafe überraschen, der Ueberfall muß glänzend gelingen!“

Einar nickte. Auch er fand Gefallen an dem Abenteuer. Trotzdem hingen seine glühenden Blicke begehrlig an der hohen, üppigen Gestalt des Weibes, deren schönes, bleiches Gesicht ihm so nahe war, und das er doch nicht berühren durfte.

„Achtung!“ befahl Rosmana, sie zog den Schlüssel aus der Tasche. Sie schaute sich nicht mehr um. Es war ja auch stockdunkle Nacht. Und totensill. Nur ein Windstoß fuhr tausend durch die kalten Aeste.

Der große Augenblick war gekommen, wo Rosmanas lange vorbereiteter Plan zur Ausführung gelangen sollte.

Rosmana zögerte nicht länger. Jede Minute war ja kostbar. Sie hob die elektrische Lampe, um das Schlüsselloch besser sehen zu können. Sie wußte ja, daß Hunderte ihrer Landsleute in dem geschlossenen Turm harzten, bereit, durch die Bege des Parks zum Schloße zu schleichen, um dieses und seine Insassen dem Verderben zu weihen.

Rosmanas Hand zitterte doch ein wenig. Aber jetzt hob sie den alten rostigen Schlüssel, den sie auf so gewaltsame Weise an sich gebracht, um ihn in das Schloß zu stoßen.

(Fortsetzung folgt.)





**A. Oberamt Neuenbürg.**  
**Verforgung mit Frühkartoffeln 1918.**

I.  
 Als Frühkartoffeln gelten alle vor dem 15. September geernteten Kartoffeln der Ernte 1918, also auch Sorten, die an sich nicht als Frühkartoffeln bezeichnet zu werden pflegen, aber tatsächlich vor dem genannten Zeitpunkt zur Ernte gelangen.

II.  
 1) Die Beschaffung der zur Ernährung der versorgungsberechtigten Bevölkerung erforderlichen Frühkartoffeln erfolgt durch den Kommunalverband gegenüber den Gemeinden, und zwar teils durch Inanspruchnahme ihrer eigenen verfügbaren Erzeugnisse, teils durch Zuweisung der von anderen Bezirks-gemeinden oder der Landeskartoffelstelle zur Verfügung gestellten Vorräte.

2) Die Aufbringung innerhalb des Bezirks geschieht ausschließlich durch die in jeder Gemeinde amtlich bestellten Aufkäufer des Kommunalverbands.

3) Jeder unmittelbare Verkehr mit Frühkartoffeln zwischen Erzeugern und Verbrauchern würde eine planmäßige Frühkartoffelversorgung unmöglich machen; er ist daher strengstens verboten und durch die Ortspolizeibehörden und die Landjägersmannschaft nachdrücklich zu verhindern.

III.  
 Die Kartoffelerzeuger dürfen aus ihrer Frühkartoffelernte ihren Eigenbedarf an Speisekartoffeln für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen, sowie an Saatgut insoweit decken, als die Kartoffeln nicht zur Ernährung der versorgungsberechtigten Bevölkerung an die amtlichen Aufkäufer abgegeben werden müssen.

Abgegeben sind etwa 160 Zentner vom Hektar Frühkartoffelerntefläche. Unmittelbarer Absatz an Verbraucher ist nicht gestattet (siehe oben Ziffer II. 3), soweit nicht einzelne Erzeuger von der Gemeinde ausdrücklich als Verkäufer bestellt sind (siehe unten VI. 3).

Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche von insgesamt nicht mehr als 200 qm dürfen den ganzen Ertrag behalten.

- IV.  
 Verboten und strafbar ist
- a) das Herausnehmen von Kartoffeln vor Eintritt der Reife;
  - b) das Verfüttern von Kartoffeln, die sich zur menschlichen Ernährung eignen;
  - c) das Brennen solcher Kartoffeln.

V.  
**Kartoffelbeförderung.** Wer Kartoffeln von einer Gemeinde zur andern befördert, muß mit einem Ausweis darüber versehen sein, daß die Beförderung genehmigt ist. Ausweise für Sendungen innerhalb des Kommunalverbands werden durch die Ortsvorsteher des Abgangsorts, in der Regel auf Ersuchen der amtlichen Kartoffelaufkäufer, ausgestellt. Beförderung an einen auswärtigen Kommunalverband bedarf der Genehmigung oder Weisung der Landeskartoffelstelle, worüber der Sendung gleichfalls ein Ausweis beigegeben sein muß.

VI.  
 1) Für den Verbrauch der einzelnen Versorgungsberechtigten können zunächst bestimmte Sätze nicht bekannt gegeben werden; maßgebend für die Zuteilung an die Verbraucher ist vielmehr die jeweilige Zuweisung an die Gemeinden durch den Kommunalverband.

2) Die gleichmäßige Verteilung an die Versorgungsberechtigten haben die Gemeinden sicherzustellen entweder durch die Ausgabe von Kartoffelmarken oder durch Verwendung von Haushaltungsküsten, aus denen die Zahl der versorgungsberechtigten Personen jedes Haushalts und jede Abgabe von Frühkartoffeln an jede Haushaltung ersichtlich sein muß.

3) Jede Gemeinde hat eine oder mehrere Verkaufsstellen für Frühkartoffeln zu errichten. Als Verkäufer können Händler, Gemeindebestellen oder einzelne Erzeuger bestellt werden.

VII.  
**Erzeugerpreis.** 1) Der Höchstpreis für Frühkartoffeln der Ernte 1918 beträgt beim Verkauf durch den Erzeuger vorläufig 10 Mark für den Zentner. Er gilt für die Lieferung ohne Sack und bei Barzahlung beim Empfang und schließt die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle und die Kosten der Verladung ein. Soweit die Verfrachtung mit der Eisenbahn unwirtschaftlich ist, kann die Beförderung mit Landfuhrwerk erfolgen. Die Vergütung für die Beförderung mit Landfuhrwerk trägt der Empfänger. Sie darf mit Rücksicht auf die dem Erzeuger an sich obliegende Verpflichtung, die Kartoffeln zur nächsten Verladestelle ohne besondere Vergütung zu befördern 50 J für den Zentner nicht übersteigen.

2) Zu dem Kartoffelpreis selbst und der etwaigen Vergütung für die Beförderung tritt eine Auslaufgebühr von 35 J für den Zentner.



Freudenstadt-Neuenbürg, den 14. Juli 1918.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Luise Büxenstein**

sprechen ihren innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

VIII.

**Kleinhandelspreis.** 1) Dieser darf vorläufig höchstens betragen:

bei zentnerweisem Verkauf 12 M für den Zentner, bei Verkäufen unter 1 Zentner 12 M 50 J f. d. Ztr.

Mit Genehmigung des A. Ministeriums des Innern können in einzelnen Gemeinden auf Antrag der Gemeindeverwaltung höhere Kleinhandelspreise zugelassen werden.

2) Als Kleinhandel im Sinne dieser Bestimmung gilt der Verkauf durch die Verkaufsstellen (oben Ziff. VI. 3) unmittelbar an die Verbraucher.

3) Die Preise für den Kleinhandel verstehen sich ab Lager des Händlers oder der Abgabestelle.

Den 9. Juli 1918. Oberamtmann Ziegele.

**A. Gv. Bezirksschulamt Neuenbürg.**  
**An sämtliche Lehrer und Lehrerinnen.**

Die Gewinnung von Laubheu gebietet zur Zeit zu den dringendsten vaterländischen Pflichten. Jede, auch die kleinste Menge muß für den Frontbedarf erfasst werden. Auch unser Bezirk hat das Mögliche zu leisten. Es steht daher jedem Lehrer frei, für die nächste Zeit schöne Nachmittage nach eigenem Ermessen zum klassenweisen Sammeln von Laubheu zu verwenden.

Den 13. Juli 1918. Schulrat Baumann.

**Gräfenhausen.**

**Stammholz-Verkauf.**

Aus dem Gemeinewald kommt im schriftlichen Ausschreib zum Verkauf: 912 St. Tannen I.-VI. Kl. mit 569 Fm.

Die verschlossenen und bedingungslosen Angebote in Prozenten des Taxpreises von 1918 ausgedrückt, wollen bis **Samstag, den 20. ds. Mts., vormittags 10 Uhr** beim Schultheißenamt dahier eingereicht werden.

Auszüge sind bei Waldmeister Kappler hier zu haben.

Den 12. Juli 1918. Schultheißenamt: Kircher.

Bis bis einschließlich 17. ds. Mts.

verreist.  
**F. Lück, Dentist,**  
 Bad Liebenzell.

**Skizzenbücher**

in verschiedenen Größen zu haben.

C. Meek, Buchhandlung.

**Oberamtsstadt Neuenbürg.**

**Auf Lebensmittelmarke 12**

wird bei Kaufmann Pfister und Witwe Gauß bis 20. Juli Kunstfertig abgegeben.

Einzel-Schwerarbeiter erhalten ihre Anteile dazulicht. Betriebe holen ihre Anweisungen vom Dienstag nachm. 5 Uhr hier ab, soweit nicht schon geschehen.

Städt. Lebensmittelstelle. Knobel.

**Schwann.**

Suche für meine Gärtnerien noch zwei

**Lehrlinge**

aus guter Familie. Denselben ist Gelegenheit geboten, sich auch in der Obstbaumzucht und Landwirtschaft auszubilden.

**Carl Gentner,**

Gandelsgärtnerei, Baumschulen und Samenhandlung.

Ca. 10 Liter vorzügl. Beize erhält man durch leichtes Klochen meines

**Tabak-**

pulvers mit Fenchelpulver gemischt. Netto 5-Pfund-Paket franco Nachnahme Mk. 7.50. Joh. Palmen, Viersen Rhld.

**Bestellungen auf den**

**„Enztäer“**

ins Feld

nimmt jederzeit an die Geschäftsstelle ds. Pl.

**Formulare**

Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung in der

Buchdruckerei d. Enztäler.

**Damen-Mädchen-Bekleidung C. Berner**

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen.

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke

**Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.**

Druck und Verla. der C. Meek'schen Buchdruckerei des Enztäler. — Verantwortlicher Redakteur C. Meek in Neuenbürg.

